

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsst.: Brühl, Kierberger Str. 153, Telefon 69 41

Schriftleitung: Jakob Sonntag, Brühl, Königstraße 23, Telefon 4 43 66

Druck: Druckerei Rudolf Kattein & Co OHG · Brühl · Am Volkspark 3

Einzelpreis 60 Pf

Nr. 2

April 1973

30. Jahrgang

Sechzig Jahre Rathaus »Brühl-Land« an der Clemens-August-Straße

von Jakob Sonntag

Brühl ist eine sehr alte Stadt. Im Jahre 1285 erhielt es durch landesherrliches Privileg die Stadtrechte und eine städtische Verfassung, in der ein aus sieben Bürgern bestehendes Schöffenkollegium als Garant für seine städtische Selbstverwaltung festgelegt wurde. An diese historisch begründete Eigenständigkeit erinnert heute noch das schöne, in ganz Deutschland einzigartige Stadtwappen, das die um den Stadtpatron St. Petrus gescharten Köpfe der sieben Schöffen zeigt. Ein Stadtwappen hat Brühl also in all seiner geschichtlichen Vergangenheit begleitet, aber ein „historisches Rathaus“ hat Brühl nie besessen.

Wo Rat und Verwaltung des Städtchens in alter Zeit ihren Sitz hatten, ist nirgendwo belegt. Einmal ist von einem „Bür-

Sitz der Verwaltungs- und Ratsspitze unserer Stadt. Aber es ist längst zu klein geworden und man hat sich in Brühl inzwischen daran gewöhnt, daß es außer diesem „Rathaus I“ noch ein „Rathaus II“ an der Clemens-August-Straße und neuerdings ein „Rathaus III“ an der Liblarer Straße gibt, und ferner auch, daß es trotz dieser drei Rathäuser noch einen Ratssaal in einem vierten Gebäude gibt, nämlich den ehemaligen Kapitelsaal des früheren Franziskanerklosters in der heutigen Berufsschule.

Aber hier soll heute vom Rathaus II an der Clemens-August-Straße die Rede sein, von dem Rathaus, das am 29. Januar 1913, also vor sechzig Jahren für die neu errichtete Bürgermeisterei Brühl-Land von einem Brühler Architekten erbaut wurde, das seinem Zweck als Verwaltungssitz der Bürgermeisterei Brühl-Land nur 30 Jahre dienen konnte und in dem nur ein Bürgermeister residiert hat.

Es hatte sich nämlich 1910 die Stadt Brühl von ihren jahrhundertelangen „Satelliten“, den Gemeinden um sie herum gelegen, getrennt, um fortan als Stadt mit ihren Geschicken allein fertig zu werden. Dabei waren ihr die umliegenden Gemeinden zum größten Teil schon 1285 im Stadtrechtsprivileg als „Beifang“ zugeordnet worden, und die Gemeinden Kierberg und Vochem waren sogar bis in die neueste Zeit Glieder der Brühler Pfarrgemeinde St. Margareta, während die Gemeinden Pingsdorf, Badorf, Schwadorf und Berzdorf schon früh kirchlich selbständige Gemeinden waren. Aber es lebte sich gut miteinander im alten Kurstaat Köln, in dem Brühl zeitweise die Haupt- und Residenzstadt und später bevorzugte Sommerresidenz war. Von diesem Glanz der kleinen Metropole hatten auch die „Beifang-Gemeinden“ profitiert.

Das alles änderte sich, als die Kurfürstenherrlichkeit zu Ende ging, als die Franzosen kamen, und als nach ihrem Weggang das Rheinland an Preußen fiel und der Kölner Raum um 1816 „neu geordnet“ wurde. Damals entstand der Landkreis Köln und in ihm die Bürgermeisterei Brühl mit der Stadt Brühl und den Gemeinden Badorf, Berzdorf, Kierberg, Schwadorf und Vochem mit insgesamt 4211 Einwohnern.

Es war eine arme Bürgermeisterei, mit der es wirtschaftlich gar nicht gut stand. Besonders Brühl trug schwer an der Last, Stadt sein zu müssen und es nicht mehr zu können. Es gab daher 1830 seine Stadtrechte freiwillig auf, um nunmehr in der Bürgermeisterei als gleiche Gemeinde unter Gleichen seinen weiteren Weg zu suchen. 1846 wurde dann die neue Gemeindeordnung eingeführt, und aus der Bürgermeisterei Brühl wurde die „Samtgemeinde“ Brühl. Aber Brühl strebte wieder den Status der Stadt an und erreichte es nach langen Bemühungen auch 1910, aber nur um den Preis der Trennung von seinem „Beifang“, das heißt also der Auf-



gerhaus“ die Rede, in dem aber auch auch eine kleine Garnison ausgedienter kurfürstlicher Soldaten ihr Quartier gehabt zu haben scheint, und ein andermal heißt es, daß die Verwaltung im Obergeschoß des 1828 abgerissenen Kölntores untergebracht war. Von der Zeit nach 1828 ist lediglich bekannt, daß in einem Privathaus Räume angemietet wurden, in denen der Bürgermeister Adam Josef Scholl (1817—1845) und nach ihm der Bürgermeister Engelbert Poncelet (1845—1872) amtiert haben. Erst unter Poncelet wurde 1858 an der Ecke Uhlstraße/Steinweg ein erstes städtisches Rathaus erbaut, von dem Otto Dominik in seiner 1888 erschienenen Stadtgeschichte schreibt, daß in ihm auch der Polizeiergeant seine Wohnung habe und daß es ferner Nachtquartiere enthalte für „jene, die sich nicht gut aufführen und mit dem Depot Bekanntschaft machen“, d. h. also, daß ihm ein „Kittchen“ angegliedert sei. Dieses ursprünglich sehr kleine Rathaus ist im Laufe der Zeit immer wieder an-, auf- und umgebaut worden und ist auch heute noch

lösung der „Samtgemeinde“. So kam es denn, da die zugehörigen Gemeinden nicht mitmachen wollten oder sich vielleicht damals gar selbst noch nicht reif fühlten, um Stadtglieder zu werden, zur Bildung von zwei Bürgermeistereien, eben der Stadt Brühl und der Bürgermeisterei Brühl-Land, bestehend aus den fünf Spezialgemeinden Badorf (einschl. Pingsdorf), Berzdorf, Kierberg, Schwadorf und Vochem.

Die neue Bürgermeisterei mit dem offiziellen Sitz in Brühl konstituierte sich, bestellte zu ihrem Verwaltungschef den Bürgermeister Wilhelm Dohr und gab sich daran, sich ein würdiges und repräsentatives Rathaus zu bauen. Entwurf und Bauleitung wurde dem zum Amtsbaumeister der neuen Bürgermeisterei bestellten Brühler Architekten Josef Blied, der 1964 im hohen Alter von 87 Jahren verstorben ist, übertragen. Und was er schuf und am 29. Januar 1913 eingeweiht wurde, gehört mit zu seinen besten architektonischen Schöpfungen. Josef Blied war alter Brühler. Von beiden Elternteilen her war er in Brühl fest verwurzelt. Man hat manchmal gesagt, seine Architektur „barockisiere“. Aber das stimmt kaum. Die von Josef Blied erbauten Villen und Wohnhäuser sowie die repräsentativen Gebäude für Verwaltung und Wirtschaft verraten etwas von seinem Gespür für das von einer barocken Residenz, wie Brühl es nun einmal früher war, ausgehende Fluidum vornehmer Repräsentation und gehobener Wohnkultur. Noch heute geben die von Josef Blied konzipierten Gebäude dem Stadtbild von Brühl eine besondere Note. Zu seinen besten Schöpfungen gehört übrigens auch die Kapelle des Marienhospitals, deren Inneres auch heute noch ein vornehmes, feierliches Raumgefühl vermittelt und das der zeitgemäßen und neuen künstlerischen Ausstattung einen durchaus würdigen Rahmen gibt.

Neben dem Rathaus Brühl-Land und der Hospitalkapelle erinnern heute u. a. noch das schöne Haus Kaiserstraße Nr. 6 (heute Psycho-Institut des Kreises Köln), das Hauptverwaltungsgebäude des Elektrizitätswerkes Berggeist an der Augusta-Viktoria-Straße sowie das Bürohaus der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft an der Kurfürstenstraße, ferner eine große Anzahl von Wohnhäusern, besonders an Kaiser-, Kurfürsten- und Friedrichstraße, aber auch Comes- und Kentenichstraße, an das Schaffen von Josef Blied und zeugen von dem von ihm entwickelten „Brühler Baustil“.

Im Rathaus an der Clemens-August-Straße hat nur ein Bürgermeister residiert, denn die Bürgermeisterei hat kein Menschenalter Bestand gehabt, und Wilhelm Dohr brauchte keinen Nachfolger mehr, als er 1932 die Altersgrenze erreichte. Was 1910 versäumt wurde, wurde 1932 nachgeholt. Die Gemeinden Vochem, Kierberg, Pingsdorf, Badorf und Vochem ließen sich nach Brühl eingemeinden, was beiden Seiten zum Besten gereichte. Berzdorf aber erstritt sich unter der Führung seines Gemeindevorstehers Mathias Leyendecker seine weitere Selbständigkeit und bildete also für ganz kurze Zeit allein die Bürgermeisterei Brühl-Land, der dann aber am 1. Oktober 1932 die Gemeinden Wesseling und Keldenich zugeordnet wurden. Sie brachten es bald zuwege, daß das Amt Brühl-Land aufgelöst und mit Wirkung vom 15. November 1932 das neue Amt Wesseling gegründet wurde, aus dem dann schließlich die jüngste Stadt des Kreises, die junge Stadt Wesseling, hervorgegangen ist.

Das schöne Rathaus an der Clemens-August-Straße verfiel, als es zum Annex des Rathauses am Markt wurde, einem Dornröschenschlaf. Man sieht es ihm an, daß es Stiefkind wurde. Innen und außen zeigt es starken Nachholbedarf. Wie es aussehen könnte und wie die Architektur eines Josef Blied auch heute noch wirksam zur Schau gestellt sein kann, zeigen seine gepflegten Geschwister, insbesondere das palaisartige Haus Kaiserstraße Nr. 6.

Bei der Planung des Baubereichs Brühl-Mitte II mit seinen neuzeitlichen, nüchternen Hoch- und Terrassenhäusern nahm man von der Existenz des in seiner architektonischen Besonderheit und seiner baulichen Substanz durchaus erhaltenswerten



Josef Blied (1876—1964) Architekt und Amtsbaumeister der Bürgermeisterei Brühl-Land, der im ersten Drittel unseres Jahrhunderts den „Brühler Baustil“ entwickelte und im Bild der Stadt neue Akzente setzte.

ehemaligen Rathauses keine Notiz. Das Haus, das in eine gärtnerisch gestaltete Umgebung gehört und das, wenn ihm mit etwas Sorgfalt und Behutsamkeit ein zweckmäßiger, architektonisch zurückhaltender Bürotrakt angefügt worden wäre, durchaus zu einem repräsentativen Rathaus für die stark in der Umwandlung begriffene heutige Stadt Brühl hätte ausgebildet werden können, wird nun von der ihm fremden Architektur, die ihm fast fest auf den Leib gerückt ist, völlig erdrückt. Es steht gewissermaßen nackt und mit seiner keineswegs als Schauseite gedachten Rückenfront häßlich und einsam, wie wenn es auf seinen Abbruch warten müßte. Hier sind ganz offensichtlich Versäumnisse und Fehler begangen worden, die kaum noch gutzumachen sind.

Am Beispiel des nun sechzig Jahre alten Rathauses aber sieht man, wie schnell sich die Welt ändert und wie diese Veränderung überhaupt das einzig beständige Element unseres Lebens ist. Damals, vor sechzig Jahren, am 29. Januar 1913, war die Welt fast noch heil. In Berlin regierte der König von Preußen auch als Kaiser von Deutschland, und Brühl war der Mittelpunkt der Rheinischen Braunkohle. Die Gemeinden, die sich 1910 zur Bürgermeisterei Brühl-Land zusammengeschlossen hatten, waren auf Grund der ihnen aus der Braunkohle zufließenden Steuern und Einkünfte davon überzeugt, einer gesunden, selbständigen Zukunft entgegensteuern zu können. Davon und von vielen Zukunftshoffnungen war immer wieder bei den Gratulations- und Einweihungsreden am 29. Januar 1913, als der Königl. Landrat Geheimrat Minten prominenter Gast war, die Rede.

Aber unveränderlich ist eben nur die Veränderung! Nachzutragen wäre nun noch, daß der Rathausbau alles in allem genau 110 000,— Mark gekostet hat und daß die Bürgermeisterei Brühl-Land nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 genau 9518 Einwohner hatte. Auf die einzelnen Gemeinden verteilten diese sich wie folgt:

Badorf (mit Pingsdorf)	4095
Berzdorf	1187
Kierberg mit Heide	2641
Schwadorf	590
Vochem	1005

... und wir machen mehr daraus

Bei uns hat schon mancher Sparer klein angefangen. Mit dem Inhalt seiner Hosentasche. Wir haben sein Geld in ein Sparbuch eingetragen und gute Zinsen dafür gezahlt. Und er hat mehr aus seinem Geld gemacht, immer mehr. Wenn auch Sie ein Ziel

methodisch ansparen, können Sie Ihre Wünsche schnell erfüllen. Hohe Zinsen helfen Ihnen dabei. Und beachtliche Prämien, wenn Sie die staatliche Sparförderung nutzen. Fragen Sie doch mal unsere Fachleute. Sie ver helfen auch Ihnen zu mehr Besitz.



VOLKSBANK

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

VOLKSBANK BRÜHL EGMBH

Brühl, Tiergartenstr. 1-7 · Brühl-Vochem, Thüringer Platz · Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83

Von den Schicksalen der Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Brühl

von Fritz Wündisch

Fortsetzung aus Heft 1/73

Die Sechszöller, die damals auf der Grube Brühl und auf der Roddergrube hergestellt wurden, waren anders als die heute üblichen Briketts. Aus Braunkohle gepreßt, die nicht in Röhrentrommeln, sondern in Windöfen getrocknet worden war, hatten sie besondere Brenneigenschaften, derentwegen sie in den Niederlanden als „Doofbriquets“ bezeichnet wurden. Diese Doofbriquets fanden alsbald guten Absatz in Friesland und Holland, da sie sich vorzüglich für die dort üblichen „Stövchen“ eigneten. Auch in Belgien und Frankreich konnten Friedrich Haschke und Hermann Hesse, sein Kollege bei der Roddergrube, durch unermüdliche trickreiche Werbung lohnende Märkte erschließen. Im Kölner Raum dagegen wurden anfangs so gut wie gar keine Briketts abgesetzt. Mißtrauisch gegenüber allem Ungewohnten, lehnten die Kölner den neumodischen Brennstoff zunächst unbeschoren ab.

Im Grubenbetrieb wurde 1882 die erste Seilbahn im Rheinischen Braunkohlenrevier eingerichtet. Bis dahin waren die Förderwagen von Hand durch einen langen Stollen bis unter die Fabrik gefahren und dort in einem Förderschacht hochgewunden worden. Am 18. 4. 1883 ließ ein Wasserdurchbruch so große Mengen Kohle und Deckgebirge in den Tagebau abrutschen, daß der Förderbetrieb vier Monate lang unterbrochen war.

In diesen Jahren entwickelte sich der Brikettabsatz so günstig, daß eine zweite, ebenfalls von der Dorstener Maschinenfabrik ausgerüstete Brikettfabrik mit vier Pressen gebaut wurde. Sie kam im Herbst 1884 in Betrieb.

Um den Aufbau der Anlagen haben sich große Verdienste erworben der Steiger Außem, der 1873 den Grubenaufschluß durchführte, der Grubenbetriebsführer Aug. Ferd. Böhme (1875 bis 1878 Steiger auf der Roddergrube, seit 1878 auf Grube Brühl, 1886 Obersteiger), der Fabrikbetriebsführer Heinrich Krings und nicht zuletzt der Steiger Martin Dasbach (1884 bis 1890 auf Grube Brühl, später auf Grube Donatus), der Vater von Adolf Dasbach (1887—1961), der später als Hürtherberg-Chef weithin bekannt wurde. Auch der Buchhalter Péan soll nicht vergessen werden, der seit 1883 den „Papierkrieg“ besorgte.

Im Jahre 1884 ereignete sich eine Sache, die so bezeichnend dafür ist, wie rüde man in jener „Goldgräberzeit“ des Reviers „Geld machte“, daß sie hier nicht verschwiegen werden soll. Alle daran Beteiligten sind längst gestorben; man kann heute ruhig darüber sprechen:

Ursprünglich gehörte der Gewerkschaft Brühl als Abbaukonzession nur das 1874 verliehene Feld „Brühl“, das nördlich der Liblarer Landstraße lag; bis zum Jahre 1908 wurde ausschließlich aus diesem Feld gefördert. Südlich der Landstraße, bis zur Weilerswister Straße hin (der heutigen B 51), lag das Feld

„Joseph“. Dieses Feld war 1876 an Engelbert Poncelet verliehen worden (vgl. Brühler Heimatblätter 3/1972); dessen Erben und Konsorten hatten es 1873 an den Rentier Heinrich Mühlens in Bonn-Poppelsdorf verkauft. Anfang 1884 bot Mühlens das Feld der Gewerkschaft Brühl für 30 000 Mark an. In der Grubenvorstandssitzung, in der dieses Angebot besprochen wurde, sagte Moritz Beer, 30 000 Mark seien viel zu teuer, und außerdem sei der Kohlenbedarf der Fabrik Brühl durch die im Felde „Brühl“ anstehenden Mengen noch für Jahrzehnte gedeckt. Daraufhin lehnte die Gewerkschaft das Mühlens'sche Angebot ab. Vierzehn Tage später, am 30. 4. 1884, verkaufte Mühlens das Feld für 27 000 Mark an die Firma Gebr. Beer, Essen. Noch am selben Tage teilte Moritz Beer der Gewerkschaft Brühl mit, daß er das Feld „Joseph“ gekauft habe und beabsichtige, darauf eine eigene Brikettfabrik zu errichten, und zwar an der Liblarer Landstraße genau gegenüber der Fabrik Brühl; diesen Plan würde er nur dann aufgeben, wenn ihm die Gewerkschaft sein Feld unverzüglich für 75 000 Mark abkaufe. Das war eine rüde Erpressung, denn für die Gewerkschaft Brühl wäre es geradezu lebensgefährlich gewesen, wenn ein Mann mit so genauer Branchen- und Marktkennntnis wie Moritz Beer ihr ein Konkurrenzwerk vor die Haustüre gesetzt hätte. Deshalb blieb Rive gar nichts anderes übrig, als Beers Angebot anzunehmen; am 10. 5. 1884 verkaufte das Bankhaus Beer das Feld „Joseph“ für 75 000 Mark an die Gewerkschaft Brühl.

So verdiente Moritz Beer binnen zehn Tagen 48 000 harte Goldmark; und das war zu einer Zeit, als ein Grubenarbeiter für eine Zwölfstundenschicht knapp einen Taler erhielt.

Mit dieser Erpressung hing vielleicht auch noch eine andere Sache zusammen: — Seitdem die Gewerkschaft Roddergrube und die Gewerkschaft Brühl Doofbriketts gleichen Formats Herkunftsbezeichnung in ihre Briketts die Werksmarken „GR“ herstellten, wahrscheinlich schon seit 1881, preßten sie zur und „B“ (B im Dreieck) ein. Niemand dachte daran, diese Zeichen gesetzlich als Warenzeichen schützen zu lassen, denn die beiden Gewerkschaften, damals die einzigen Briketthersteller im Rheinischen Revier, machten einander ihre Werksmarken nicht streitig. Deshalb ist auf den ersten Blick eine Mitteilung unverständlich, die an ganz entlegener Stelle, in der 2. Beilage zu Nr. 191/1884 des Reichsanzeigers, veröffentlicht wurde: die Bekanntmachung, daß für die Firma Gebrüder Beer in Essen am 29. 7. 1884 für Braunkohlenbrikettes das Zeichen „B“ eingetragen worden sei. — Warum hat die Fa. Gebr. Beer für sich eine Brikettschutzmarke eintragen lassen, obwohl sie doch gar keine Briketts herstellte? Und warum gerade dieses Zeichen? Und warum nicht in Köln, sondern in Essen, wo niemand wußte, daß dieses Zeichen schon von der Gewerkschaft Brühl benutzt wurde? — Auf diese Fragen gibt



Das große »Musterring« Möbelhaus
für den Landkreis

JEAN PFEIFFER OHG

BRÜHL, UHLSTRASSE 94, 98-108

Alleinverkauf für: Siematic, Poggenpohl, Albrecht,
Warrings, Flötotto, Profilia

es nur eine plausible Antwort: Moritz Beer hat das Zeichen „B“ für seine Firma rechtlich schützen lassen, um die Briketts seiner geplanten Fabrik bei den Verbrauchern absetzen zu können, bei denen die Gewerkschaft Brühl ihre Briketts unter diesem Zeichen eingeführt hatte. — Mit dem Verkauf des Feldes „Joseph“ wurde dieser Plan gegenstandslos. So ist es verständlich, daß Beer am 8. 11. 1884 für sich und seine Firma auf alle Rechte aus der Eintragung zugunsten der Gewerkschaft Brühl verzichtete. Wieviel ihm die Gewerkschaft für diesen Verzicht bezahlen mußte, ist aus den Akten nicht ersichtlich.

Moritz Beer blieb übrigens, als ob nichts geschehen wäre, bis zu seinem Tode (12. 8. 1903) Mitglied des Grubenvorstands. In dem Geschäftsbericht für das Jahr 1884 werden diese Geschäfte nicht erwähnt. Er ist aber in ganz anderer Weise interessant, denn es wird darin ausgeführt:

„Das Geschäftsjahr, über dessen Ergebnis wir Ihnen heute zu berichten die Ehre haben, war für unser Unternehmen ein recht bedeutungsvolles. Innerhalb dessen ist ... auf unserm Werk eine zweite Briquettesfabrik etabliert ... sowie endlich eine elektrische Beleuchtungs-Anlage für unsere Fabriken und unsere Tagebaue ausgeführt worden. Sämtliche Neu-Anlagen haben von ihrer Inbetriebnahme an vorzüglich functionirt. ... haben wir Ihnen hinsichtlich der electrischen Beleuchtungs-Anlagen zu referiren, daß wir uns zur Etablierung derselben entschlossen, um einerseits die Feuergefahr in unseren Fabriken zu verringern und andererseits für unsere Tagebaue bzw. für den nach Aufnahme der Kohlenförderung mittels der zweiten Drahtseilbahn wesentlich ausgedehnteren Kohलगewinnungs- und Abraumbetrieb eine Beleuchtung zu erstellen, welche im Winter während der Morgen- und Abendstunden eine ungehinderte Thätigkeit sämtlicher Arbeiter gestattet sowie die erforderliche Controle der Arbeit seitens der Aufsichts-Beamten ermöglicht.“

Die „Etablierung“ der Beleuchtungs-Anlage, über die berichtet wurde, war damals eine Sensation, denn sie war die erste derartige Anlage, die im Rheinischen Revier und wahrscheinlich sogar im ganzen Deutschen Reich eingerichtet wurde. Der Entschluß, eine solche Anlage anzuschaffen, war schon Anfang 1884 gefaßt worden, als noch keine anderthalb Jahre vergangen waren, seitdem in Berlin die allererste Glühlampe und die allererste Bogenlampe aufgeleuchtet waren. Auf heutige Zeiten übertragen, war jener Entschluß des Grubenvorstands fast so wagemutig wie im Jahre 1948 der Entschluß eines Unterneh-

mens gewesen wäre, ein Kernkraftwerk zu errichten. Ein solcher Entschluß konnte nur von einem Mann gefaßt werden, der ein Gespür für Zukunftsentwicklungen hatte und sich auf wagemutige kapitalkräftige Geldgeber stützen konnte: offensichtlich war Rive der Initiator, der das Vertrauen von Godefroy und Wesselhöft genoß.

Selbstverständlich ließ Rive es sich nicht entgehen, die neue Errungenschaft beim Kaiserbesuch im Herbst 1884 und beim 3. Allgemeinen Deutschen Bergmannstag, der im Herbst 1886 in Köln stattfand, als Werbung für seine Gewerkschaft — und damit auch für die Stadt Brühl — einzusetzen. Darüber ist schon in den Brühler Heimatblättern (Nr. 1/1968) berichtet worden.

Ein anderer Entschluß, der noch viel bedeutsamere Folgewirkungen hatte, wird in dem Geschäftsbericht für 1889 erwähnt. „Die in der Rheinischen Briquettes-Industrie durch die Entste-

Vielleicht müßten wir alle wieder ein wenig ärmer werden, um wieder reicher zu sein. Karl Heinrich Waggener

hung neuer Werke wachsende Concurrenz einerseits sowie der drohende Mangel an Arbeitskräften andererseits macht es unserer Gewerkschaft zur Pflicht, daran zu denken, schon heute ihrem Gruben- sowohl als ihrem Fabrik-Betriebe die Erfindungen der Neuzeit dienstbar zu machen, will die Gewerkschaft sich auf der Höhe der Situation halten und so den errungenen ersten Rang unter den Rheinischen Braunkohlen-Briquettewerken auf die Dauer sicher stellen. Zu diesem Ende haben wir ... die Beschaffung eines Trocken-Baggers nebst Locomotive und den erforderlichen Transportwagen für den Zeitpunkt in Aussicht genommen, zu welchem wir im Tagebau ausreichend Leerräume für den Absturz des Deckgebirges gewonnen haben.“

Mit der Anschaffung dieses Baggers, der Anfang August 1891 in Betrieb kam, wurde eine neue Epoche des rheinischen Braunkohlenbergbaus eingeleitet: die Mechanisierung der Massenbewegung, auf der die heutige und künftige Leistungsfähigkeit des Reviers beruht. Dieser Bagger, dessen Typ von der Lübecker Maschinenbaugesellschaft für den Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals entwickelt worden war, wurde der Ahnherr all der vielen Abraumbagger, ohne deren Einsatz es in den folgenden

über 110 Jahre
Peter Klug



Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 42494

Lieferant aller Krankenkassen

Jahrzehnten nicht möglich gewesen wäre, die Tagebaue großräumig auszuweiten. (In „Von Klütten und Briketts“ wird auf S. 155 bemerkt, daß der erste Trockenbagger 1895 auf der Grube Donatus aufgestellt worden sei. Diese Bemerkung läßt sich nicht mehr aufrechterhalten.)

Auf den drohenden Mangel an Arbeitskräften hatte der Grubenvorstand schon in seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1887 hingewiesen:

„In den umliegenden Ortschaften sind die vorhandenen Wohnungen nicht nur besetzt, sondern sogar überfüllt. Die dort wohnenden Arbeitskräfte reichen für den durch den hiesigen Braunkohlen-Bergbau geschaffenen größeren Bedarf an Arbeitern nicht aus, weshalb wir mit der wachsenden Ausdehnung unseres Betriebes gezwungen waren, aus den entfernter gelegenen Ortschaften Arbeiter heranzuziehen. Diese haben bis zur Arbeitsstätte einen Weg von bis zu zwei Stunden zurück zu legen, müssen also morgens 4 Uhr von Hause fortgehen und kehren abends 8 Uhr heim. Dieser Mißstand schränkt selbstverständlich die Leistungsfähigkeit der Leute sehr ein, veranlaßt andererseits aber auch die letzteren bei ungünstigem Wetter sehr häufig, von der Arbeit ganz fort zu bleiben, sich mit unpässigen Wegen entschuldigend. Im Sommer haben wir, weil dann die Arbeiter theils Feld-Arbeiten verrichten, theils in dem in Folge der Stadt-Erweiterung arbeitsreichen Cöln lohnendere Arbeit finden, immer mit Arbeiter-Mangel zu kämpfen; ein solcher hat sich aber auch im verflossenen Winter, veranlaßt durch vorherrschend gewesene ungünstige Wetter, in empfindlichster Weise geltend gemacht. Nicht selten hat mangels genügender Arbeitskräfte die Abraum-Arbeit tagelang sistiert werden müssen, um nur die Kohlenförderung und

damit den Betrieb der Fabriken aufrecht halten zu können. In der Erwägung, daß bei der zunehmenden Ausdehnung des hiesigen Bergbaues und der Briquettes-Industrie und bei der Thatsache, daß wie schon gesagt Wohngelasse in den umliegenden Ortschaften nicht zur Verfügung stehen, die geschilderten mißlichen Zustände sich immer mehr verschärfen müssen, wenn nicht für Unterbringung der Arbeiter in größerer Nähe der Arbeitsstätten rechtzeitig Sorge getragen wird, haben wir uns entschlossen, für aus anderen Gegenden heranzuziehende unverheirathete Arbeiter ein Schlaf- und Speise-Haus und für verheirathete Arbeiter Wohnungen zu bauen.“

Im Anschluß daran wurde für das Jahr 1888 berichtet:

„Die Progression der Leistung würde eine größere gewesen sein, wenn sich nicht im Herbste des verflossenen Jahres der in unserem vorjährigen Berichte schon beklagte Arbeiter-Mangel derart verschärft hätte, daß es längere Zeit nicht möglich war, die für den vollen Betrieb unserer Briquettesfabriken erforderlichen Kohlenmengen zu beschaffen.

Den bereits in der letztjährigen General-Versammlung in Rücksicht auf den herrschenden Arbeitermangel gefaßten Beschluß, ein Speise- und Logirhaus für unverheiratete Arbeiter auf unserem Werke zu errichten, konnten wir erst im August in Ausführung nehmen, da wir dann erst nach langen Verhandlungen mit den Organen des Forstfiskus die Genehmigung der Königlichen Regierung in Cöln erhielten. Dank der Etablierung dieses „Arbeiterheims“ hatten wir im verflossenen Winter über reichliche Arbeitskräfte zu verfügen, die gestattet, neben Forcierung der Abraum-Arbeit umfassende Vorrichtungen in der Grube auszuführen. (Fortsetzung folgt)

Aus der Stadtplanung

Zur Gestaltung des „Innerstädtischen Grünzuges Ost-West“

Brühl hat aufgrund des Schloßparks und des Erholungsparks Kottenforst-Ville sowie einer Vielzahl von bedeutenden Grünanlagen und ehemaligen Privatparks den Ruf, eine Stadt im Grünen zu sein. Die dynamisch geführte Grünpolitik hat Brühl — dem Mittelzentrum zwischen Bonn und Köln — einen hohen Freizeitwert verschafft. Der neue Flächennutzungsplan der Stadt weist im Rahmen seiner Festsetzungen die *Innerstädtischen Grünzüge* aus, die das Stadtgebiet in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung bandartig durchziehen und einen Anschluß an die freie Landschaft herstellen. Sie werden als Lüftungskanäle wirksam und versorgen die Innenstadt mit Frischluft. Zielsetzung dieser Grünplanung war die Schaffung eines organisch-zusammenhängenden Grünsystems, das als integrierender Bestandteil die Baumassen gliedert. Darüber hinaus stellen diese Grünzonen eine nicht zu unterschätzende hygienische Einrichtung dar.

Angesichts der globalen Umweltveränderungen, die auch unseren Raum erfassen, ist bei Nichtbeachtung der natürlichen biologischen Prozesse mit gravierenden Schäden zu rechnen. Hierzu hat uns die wissenschaftliche Forschung, sei es auf den Gebieten der Medizin, Soziologie, Psychologie, Meteorologie oder Hydrologie, aufschlußreiche Fakten geliefert. Presse, Funk und Fernsehen informieren und kommentieren über Lebensvorgänge

in der Biosphäre, so daß es heute zum Allgemeingut gehört zu wissen, daß der Mensch zum Leben Sauerstoff benötigt und daß dieser einzig und allein von der Pflanze produziert wird. Jedermann kennt das so oft zitierte Schlagwort „Grüne Lunge“.

Zwei Hauptachsen werden gemäß dieser Planung stufenweise ausgebaut: einerseits handelt es sich um den *Grünzug Nord-Süd* — von Brühl-Vochem bis Brühl-Schwadorf parallel zur KBE verlaufend, der bereits im Abschnitt zwischen Kaiserstraße und Liblarer Straße hergestellt wurde — andererseits um den auf 3,0 km Länge geplanten *Grünzug Ost-West*, der sich von der Friedrichstraße bis zum Heider Bergsee erstreckt. Die 1. Ausbaustufe wurde im Jahre 1968 im Zuge der Straßenbaumaßnahmen der Konrad-Adenauer-Straße fertiggestellt und ist eine Kombination von Fußwegen, Treppenanlagen, Gehölz- und Rasenflächen, deren Grünsubstanz eine zusätzliche Bereicherung durch die angrenzenden Außenanlagen der Realschulen und der Sporthalle erfahren.

Die 2. Ausbaustufe dieses Grünzuges Ost-West, die Strecke zwischen Römerstraße und Von-Wied-Straße, befindet sich im Ausbau. Dieses zwischen einer stark frequentierten Verkehrsstraße und einer dicht bebauten Wohnsiedlung gelegene Teilstück bildet ein wichtiges Glied in diesem Grünzug. Die auf 4,0 m Breite angelegten Wege aus Betonformstein-Pflaster ge-

wenn's um Geld geht-



KREISSPARKASSE

statten eine zweiseitige Nutzung, nämlich als Fuß- und Radweg. Auf den angrenzenden Freiflächen wurden zusätzlich Bodenmassen angefahren und einplaniert, wobei das Gelände eine Modulation erhielt. Auf den zukünftigen Kulturflächen wurde zunächst Klärschlamm aufgebracht. Dieser Naturdünger enthält alle für das Wachstum der Pflanzen erforderlichen Nährstoffe und bildet somit die Grundlage für eine schnell wachsende Anpflanzung. Nach landschaftsgestalterischen Gesichtspunkten wird hierauf ein bis zu 50,0 m breiter Grüngürtel entstehen, der sich aus ca. 500 Stück Laub- und Nadelgehölzen und ca. 8000 Stück zier- und Decksträuchern aufbaut. Charakteristische Laubbäume tragen zur Raumwirkung bei, Rasenflächen und Pflanzkulissen werden in abwechselnder Folge klein dimensionierte Bereiche bilden, die als Spielwiesen zu nutzen sind. Eine weitere Aktivierung der Freiräume wird durch die Errichtung eines Kinderspielfeldes erreicht. Um ein kreatives Spielen zu fördern, wird das vorhandene Gelände als Hügellandschaft ausgebildet und mit Holzelementen ausgestattet. Ein Bolzplatz, der den nötigen Bewegungsraum für Ballspiele gewährt, schließt sich an diese Spiellandschaft an. Aber nicht nur an die Kinder ist gedacht, sondern auch an die Erwachsenen, die Wert auf Erholung legen. An geschützten, aber zugleich aussichtsreichen Plätzen werden Ruhebänke aufgestellt, die zum Verweilen einladen.

Die 3. Ausbaustufe sieht die Anbindung an den Heider Bergsee vor. Weiterhin soll ein Sportplatz für die westlichen Stadtteile, der in der Größenordnung einer Leichtathletik-Wettkampfanlage vom Typ B geplant ist, sowie ein Kindergarten auf dem Gelände des ehemaligen Daberger Hofes entstehen.

Nach Abschluß der 3. Ausbaustufe wird ein Wegenetz zur Verfügung stehen, das, abgerückt vom Straßenverkehr, dem Fußgänger einen wirkungsvollen Schutz gegen Staub, giftige Abgase und Verkehrslärm bietet. Diese verkehrssicheren Fußwege werden sowohl als tägliche Arbeits- und Einkaufswege wie auch als Schulwege Bedeutung erlangen. Bisher besitzen 2 Realschulen, 2 Haupt- und Grundschulen direkte wegemäßige Anbindung an die „Innerstädtischen Grünzüge“. Diese Fußgängerzonen mit ihren naturhaften Erlebnisbereichen — das trifft besonders für das Kind zu — werden positive Erinnerungsbilder hervorrufen. Der Fußgänger, der sich eine begehbbare Stadt wünscht, erhält somit die Möglichkeit, ohne Umwege von einem zum anderen Grünzug überzuwechseln und auf durchgehenden Spazierwegen von der City bis zum Erholungspark hinauszuwandern. Das bedeutet, daß das Aufsuchen der Freizeit- und Erholungsgebiete auch zu Fuß attraktiv wird.

Erhard Juhnke

Wissenswertes aus Brühl

Die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Brühl wurde im Monat November bei 3 Bränden, 56 Hilfeleistungen (wie z. B. Menschen in Notlagen, Verkehrsunfällen usw.) sowie 159 Krankentransporten in Anspruch genommen. Dabei wurden 159 Personen befördert und insgesamt 2066 km zurückgelegt.

* * *

Wegen der geplanten Fußgängerunterführung im Zuge der Karl-Schurz-Straße wurde zwischen der Stadt Brühl und der KBE eine Vereinbarung unterzeichnet. Die Realisierung dieses Bauvorhabens ist damit weiter gefördert worden. Eine an zwei Tagen im November durchgeführte Verkehrszählung hat ergeben, daß in der Zeit von 7 bis 19 Uhr täglich 4388 Fußgänger die zur Zeit durch Drehkreuze gesicherten Gleise der KBE in beiden Richtungen überquerten. Die rege Bautätigkeit im Bereich Brühl-Mitte läßt noch ein erhebliches Ansteigen dieser Zahlen erwarten.

* * *

Das Haus Trinius an der Kölnstraße ist inzwischen abgerissen worden, so daß die Kölnstraße zwischen Kaiserstraße und Commesstraße nunmehr für den Zwei-Richtungsverkehr in vollem Umfang ausgebaut werden kann.

* * *

Im Jahre 1972 wurden auf den 7 Brühler Friedhöfen insgesamt 447 Bestattungen durchgeführt und zwar im einzelnen: Friedhof an der Bonnstraße 275, Nordfriedhof 29, Schwadorf 6, Badorf 37, Pingsdorf 29, Kierberg 20 und Vochem 51.

* * *

Zur Aufnahme des anfallenden Hausmülls in der Stadt wurden insgesamt 16 187 Müllgefäße ausgegeben, darunter 13 287 zu 35 l, 2594 zu 50 l, 49 zu 770 l und 257 Großgefäße zu 1100 l. Der Hausmüll wird regelmäßig zweimal wöchentlich geleert.

* * *

Die Stadtbücherei hat am Jahresende einen Bestand von 20 114 Büchern. Die Zahl der Ausleihungen im letzten Jahr betrug 77 939 Bücher, gegenüber 49 065 im Jahre 1971.

Die Volkshochschule des Kreises Köln hat ihren Sitz nunmehr im alten Schulgebäude Ecke Friedrichstraße / Schützenstraße.

Da in dem Gebäude, das einmal als Taubstummenschule um 1874 erbaut wurde, später der höheren Landbauschule diente, und zuletzt das Psychohygienische Institut des Kreises Köln beherbergte, noch Bau- und Instandsetzungsarbeiten durchgeführt werden müssen, finden alle Veranstaltungen der VHS vorerst noch im städt. Gymnasium am Rodderweg statt.

* * *

ÜBRIGENS:

Die „BPN“ (Brühler Presse-Notizen) erscheinen seit dem 1. Oktober 1972 mit dem neuen „Imagezeichen“ Brühls, einem kokardeähnlichen Emblem in den französischen Nationalfarben blau-weiß-rot, in dem ein stilisiertes „b“, wie es in vielerlei Reklamezeichen vorkommt, zu erkennen ist. Es ist nicht bekannt, wann und aus welchen Gründen der Stadtrat dieses Zeichen beschlossen hat und aus welchen Gründen es Wappen und Farben der Stadt verdrängen soll. Ob wohl mit diesem Schritt in die Anonymität die Aufgabe der Eigenständigkeit Brühls vorbereitet und eingeleitet werden soll? Man wird ja wohl fragen dürfen!

J. Sonntag

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Samstag, 31. März 1973, 14 Uhr, ab Bleiche: Führung durch die Kirche St. Severin, Köln. Anschließend zweistündige Stadtrundfahrt (Führung).

Dienstag, 1. Mai 1973: Studienfahrt, Führung Norbert Zerlett, Burg Nideggen — Rursee — Obersee — Urftsee. Einkehr Kurhaus Gemünd. Abfahrt 14 Uhr ab Bleiche.

Sonntag, 12. Mai 1973: Vogelkundliche Wanderung durch den Schloßpark. Treffpunkt 5 Uhr morgens Bundesbahnhof Brühl. Führung Studienrat Heinz Bauer, Aachen-Brühl.

Samstag, 2. Juni 1973: Tagesfahrt ins Lahntal. Limburg-Nord, Weilburg, Schloß Braunfels (die Perle des Lahntales), Sauerlandlinie — Bergisches Land. Abfahrt 9 Uhr ab Bleiche.

Karten für alle Fahrten im Zigarrenhaus Haschke, Kölnstraße. Im Interesse der Teilnehmer bitten wir die Karten 8 Tage vor Beginn der Fahrt abzuholen.



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Ersatzweise ein Tag Haft

Ein Brühler Verzällchen aus der „guten, alten“ Zeit
von Jakob Sonntag

Die gute, alte Zeit, das ist immer die Zeit, die längst vergangen ist. Für die ältere Generation ist das die Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Damals war die Welt noch heil, wenigstens in der Erinnerung scheint es heute so. In Berlin regierte der Kaiser und im Städtchen sorgte die Polizei für Ordnung und Sicherheit. Wer die Ordnung mißachtete, wer etwa nicht pünktlich die Straße fegte oder wer sein Fahrrad nicht mit einer gut brennenden Karbidlaterne versehen hatte, bekam es mit der Polizei zu tun, die damals noch allen sichtbar und zu Fuß durchs Städtchen patrouillierte und alles sah, was „nicht in Ordnung“ war. Und dann gab es ein „Knöllchen“, eine Strafanzeige, die zur Folge hatte, daß einem drei oder vier Tage nachher eine „polizeiliche Strafverfügung“ ins Haus gebracht wurde, die den ordnungswidrigen Tatbestand feststellte und die Strafe, in der Regel „Drei Mark Geldstrafe, ersatzweise einen Tag Haft“ festsetzte. Die Geldstrafe war dann bei der Stadtkasse zu zahlen; die Haftstrafe aber konnte im „Kittchen“ neben dem Rathaus am Steinweg „abgebrummt“ werden. Wie hat das alles doch Peter Kirsch in seinem Brühler Heimatlied so treffend ausgedrückt:

„Kritt dich och de Pullizei, ens he beim Schlawittche,
Mach dir nur kein Sorg dabei, vör dem Bröhler Kittche!“

Nein, das war wahrhaftig nichts Schlimmes, einen Tag Haft im „Bröhler Kittche“ unter der treuen Obhut von Vater Jakob. So hat denn auch tatsächlich manch kleiner Sünder die drei Mark gespart und dafür einen Tag „bei Brot und Wasser“ gebrummt.

Damals also, im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, war in der Werkstatt eines bekannten Schuhgeschäftes an der Uhlstraße ein Lehrjunge beschäftigt, der am Vorgebirge beheimatet, aber wie es damals Sitte war, beim Meister „in Kost und Logis“ wohnte. Er hieß Peter und war ein fortschrittlicher Schusterbub, denn er war damals schon ein eifriger Radfahrer und sogar Fahrradbesitzer. Dieser Peter also, ein im allgemeinen fleißiger,

lernbegieriger und zuverlässiger Schusterbub kam eines Tages zum Meister mit der Bitte, ihm einen Tag frei zu geben. „Meng Großmutter eß krank und do well ich die ens besöke“ meinte er treuherzig. Da konnte der Meister nicht nein sagen und gab ihm den erbetenen Dienstag frei. An diesem Dienstag erschien dann morgens gegen neun Uhr Vater Jakob, der Kittchensbetreuer und Rathauswachtmeister im Schuhgeschäft an der Uhlstraße und fragte die Meisterin: „Wie eß dat met dem Peter, soll ich dem jett zo esse Sorge oder wollt Ihr ihm et Esse bränge?“ Auf die erstaunte Frage der Meisterin, wieso denn für den Peter fürs Essen zu sorgen sei, da der doch bei seiner kranken Großmutter weile, meinte Vater Jakob: „Ja, der setzt doch bei mir enen Dag Haft ab! Wissen se dat denn nicht?“ Nun ja, Peter bekam seinen Anteil von Meisters Mittagstisch und hat seinen Tag Haft gut hinter sich gebracht. Am anderen Tag aber beichtete er seinem Meister, wie er nur aus Verlegenheit gelogen und Omas Krankheit erfunden habe. Er hatte in Wirklichkeit ein „Knöllchen“ bekommen, weil er „nach Einbruch der Dunkelheit“ ohne Licht mit seinem Rad gefahren und dabei von der Polizei erwischt worden sei. Er sei froh gewesen, das alles vor dem Meister und auch vor seinen Eltern habe verheimlichen zu können. Aber da er keine drei Mark gehabt habe, sei ihm der Tag Haft auch die beste Lösung gewesen. Nur habe eben Vater Jakob nichts ausplaudern sollen, denn er sei ja auch mit der „Kittchens-Kost“ zufrieden gewesen. „Ne Schusterjong verhöngert su leicht net“ schloß er seine aufrichtige Beichte. Für Peter war das kleine Kittchens-Abenteuer eine heilsame Lehre, in Zukunft auf sein Fahrrad besser aufzupassen und sich nicht mehr „ordnungswidrig“ zu benehmen. Und heute täte eine auf Ordnung bedachte Stadtpolizei manchem „Umweltverschmutzer“ gut und sie würde wahrscheinlich Wunder wirken, die sich im allgemeinen Straßenbild wohltuend bemerkbar machen würden. Nur würde heute vielleicht kein Lehrling mehr für drei Mark einen Tag Haft absitzen wollen.



Neuwagen
Gebrauchtwagen
Kundendienst
Ersatzteile

Max Geissler GmbH

Volkswagenhändler

Brühl, Am Volkspark 3-7, Telefon 45046

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

BRÜHL BEZ. KÖLN
Mühlenstr. 85 · Ruf: 42749

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

CHEMISCHE FABRIK, BRÜHL

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL Bez. Köln · Kölnstraße 235-237a · Ruf 42111

BINDERFARBEN
FASSADENFARBEN

Haus- und Küchengeräte - Eisenwaren

Ofenhaus Johannes Wichterich & Sohn

Brühl - Uhlstraße 64/66 - Ruf 42273

Altestes Geschäft am Platze

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

► Alleinverkauf

interlücke

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

BETTEN

UND

BETTWAREN

kauft man nur im Fachgeschäft

BETTENHAUS BONG

Brühl · Uhlstraße 65-67

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

MEISTERBETRIEB

RADIO Friedhelm WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens

Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte

Eilkundendienst

Großes
Schallplattenlager

BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

Radio Elektrohaus Schulte